

HILDEGARD BOKOVÁ Zur Verwendung der deutschen Sprache in Südböhmen bis 1420	221
SILVIA URBANOVÁ Kesmarker Zunfturkunden der holzbearbeitenden Zünfte aus dem frühen 17. Jh.	229
RÚT LINDTNEROVÁ Lautbestand der deutschen Mundart von Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz	245
MÁRIA PAPONOVÁ Das Silleiner Rechtsbuch (1378 - 1524) im Spiegel der Forschung	255
THORSTEN FÖGEN Von der Beschäftigung mit fremden Sprachen: Die Rolle des Tschechischen als Fremdsprache	269
JÁN JAMBOR Labyrinth, Spiegel, Tanz - drei zentrale Bilder in Dürrenmatts Minotaurus	293
STEFFEN HÖHNE Begemann, Ch.: Die Welt der Zeichen. Stifter-Lektüren, Stuttgart 1995; Matz, W.: Adalbert Stifter oder Diese fürchterliche Wendung der Dinge. Biographie, München/Wien 1995. Als Kafka mir entgegenkam Erinnerungen an Franz Kafka Herausgegeben von Hans-Gerd Koch. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1995.	319 323
KURT KROLOP FAUST 1997	327
AUTORENVERZEICHNIS	335

STEFFEN HÖHNE

**Böhmische Dörfer
Zu sozialen und ethnischen Kategorisierungen
in der deutschböhmischen Vormärzliteratur**

1. Die Dorfgeschichte im Kontext des böhmischen Vormärz

Innerhalb der Herausbildung der deutschböhmischen Literatur seit der Zeit der späten Aufklärung läßt sich in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts ein erster Höhepunkt beobachten, da hier wichtige Autoren wie Moritz Hartmann, Alfred Meißner und vor allem Adalbert Stifter literarisch an die Öffentlichkeit treten. Innerhalb dieses Zeitraums findet, eingebettet in den gesamtliterarischen Kontext des deutschsprachigen Raumes, als markantes Genre die Herausbildung der deutschböhmischen Dorfgeschichte statt, die schnell zu einer beliebten und erfolgreichen Gattung avisierte, seit die ersten Texte dieses Genres in den 30ern erschienen. Erinnert sei nur an den Erfolg von Auerbachs *Schwarzwälder Geschichten* oder an Jeremias Gotthelfs Arbeiten. In diesem Kontext ist die deutschböhmische Dorfgeschichte zu sehen, unter deren Werken im Vormärz Jakob Kaufmanns *Der böhmische Dorfsjude*, Uffo Horns *Böhmische Dörfer*, Leopold Komperts *Aus dem Ghetto*, Isidor Hellers *Ein böhmischer Bauer* und Joseph Ranks *Aus dem Böhmerwalde* sowie *Neue Geschichten aus dem Böhmerwalde* zu nennen wären. Im folgenden soll es darum gehen, das spezifisch 'Böhmische' in der Dorfgeschichtenliteratur herauszuarbeiten, wie es sich im Spannungsfeld von vormärzlich-biedermeierlichen Poetikmodellen konstituierte. Dabei lassen sich hypothetisch die vormärzlichen Dorfgeschichten Kaufmanns, Hellers, Horns und auch Komperts den von stärker biedermeierlichen Zügen geprägten Erzählungen Ranks und Stifters gegenüberstellen. Daß Adalbert Stifter nicht nur unter qualitativen Bewertungsaspekten eine Sonderrolle zukommt, kann hier nur am Rande thematisiert werden.¹

Bei den hier vorzustellenden Autoren handelt es sich um Vertreter, die nach L.A.Frankl² unter dem Signum des 'Jungen Österreich' bzw. 'Jungen Böhmen' firmieren, und er zählt hierzu ausdrücklich Hartmann und Horn, Heller und Rank, und bei denen man demzufolge eine Wendung in dörfliche Idylle oder Hochwald-

Abgeschlossenheit nicht erwarten darf. Tatsächlich sind die Dorfgeschichten der genannten Autoren, nehmen wir mal Rank beiseite, von dezidiert politischem wie sozialem Interesse geprägt und spiegeln ein von vormärzlichen Ideen beeinflusstes Poetikkonzept wider, dem beispielsweise Stifter sehr distanziert gegenüberstand. So schreibt Stifter in einem Brief an seinen Verleger G. Heckenast am 9.1.1845:

„Die Grenzboten widmen meinem Namen einen eigenen Artikel, und es stehen Dinge darinnen, die ich selber keineswegs unterschreiben kann. Das junge Deutschland habe ich am meisten gefürchtet, indem ich mit einer Schattirung desselben, die Tagesfragen, und Tagesempfindungen in die schöne Litteratur zu mischen, ganz und gar nicht einverstanden bin, sondern im Gegentheile meine, daß das Schöne gar keinen andern Zweck habe, als schön zu sein, und daß man Politik nicht in Versen und Deklamationen macht, sondern durch wissenschaftliche Staatsbildung, die man sich vorher aneignet, und durch zeitbewußte Thaten, die man nachher setzt, seien sie in Schrift, Wort oder Werk. Solche Thaten dann, die aus der Wärme des Herzens und aus der Kompetenz des Kopfes hervorgehn, werden jederzeit ein Gutes stiften wenn sie auch ohne sichtbare unmittelbare Folge bleiben.“³

Auch von Seiten des Jungen Deutschland bzw. Österreich wurde die Distanzierung Stifters in persönlicher wie ästhetischer Hinsicht sehr wohl vermerkt, wie die poetologischen Analysen Lorms, aber auch seine persönlichen Vorbehalte belegen.

„Deinen Gruß an Stifter bringe ich ihm selbst, da ich ihn zuweilen besuche. Er wohnt wie ein Poet und scheint auch wie ein solcher zu leben. Eine Dachstube, die keine andere Aussicht zuläßt, als auf den Himmel, an den Wänden Landschaften von ihm mit dem Pinsel statt mit der Feder, [...]. Auch hab' ich nie einen Menschen gesehn, der so identisch wäre mit Büchern, er lebt und ist und spricht, als wäre er nichts als eine Novelle, die er selber geschrieben, nur aussehn thut er nicht so, er ist breit, corpulent und gleicht einem bierliebenden Schulmeister. Ihn zu sprechen und ihn zu lesen ist fast dasselbe, 5 Minuten mit ihm sprechend streift auch der conventionellste Mensch alle unnöthigen Formen augenblicklich ab und fühlt sich eh er weiß, wie, auf den Höhen der eigenen Seele, von Lenz und Stillleben berauscht, wie in den 'Studien'. Dennoch ist es nicht angenehm, in einem Menschen nichts als eine Novelle zu finden, denn so abgeschlossen von der Zeit, ihren Tendenzen und den momentanen Streben der Menschheit, wie seine Schriften, ist er selbst. Politik kümmert ihn gar nicht, ich mußte ihn mit Gewalt darauf zu sprechen

bringen. Nie wird er seine idyllische Hütte verlassen, um in Augenschein zu nehmen, was außer ihr steht und zu ungestaltet oder unpassend ist, um von selbst zu ihm einzutreten. Mit dem Radicalismus erklärte er sich nicht einverstanden, weil er das Gewaltsame haßt. Als ich ihm erwiderte, daß der Radicalismus nicht das Gewaltsame sey, sondern nur ein unwillkürlicher Schrey, den der gewaltsame Druck hervorbringt, daß wenn er das Gewaltsame wäre, der Druck längst aufgehört hätte, schwieg mein lieber Stifter und dachte wahrscheinlich an die Mappe des Urgroßvaters, die er jetzt bearbeitet!“⁴

Diesen poetischen wie biographischen Divergenzen zu trotz gibt es gerade in dem hier zu behandelnden Genre der Dorfgeschichte Verbindungslinien. So ist die Nähe Stifters zur vormärzlichen Dorfgeschichte von den Zeitgenossen sehr wohl erkannt worden, - vor allem im Blick auf *Das Heidedorf*, *Die Mappe meines Urgroßvaters*, *Bergkristall* -, am bekanntesten dürfte wohl Hebbels Verdikt aus dem Jahre 1858 über den Dorfgeschichtenschwindel der Zeit sein, dem er eindeutig auch den Mann der 'ewigen Studien' zuordnet.⁵ Und Stifter hat seine schreibende deutsch-böhmische Konkurrenz sehr wohl wahrgenommen, so übernahm er beispielsweise für seine Erzählung *Der späte Pfennig* von 1843 als Vorlage Hartmanns *Sedletzer Glasscheibe*⁶. Und betrachtet man Stifters *Heidedorf*, ein Werk, welches eindeutig der Dorfgeschichte in lokaler wie thematischer Hinsicht zuzurechnen ist, so finden sich typische Topoi des vormärzlichen Dorf-Genres. Neben der Verbundenheit von Mensch, Landschaft und Natur wird die ethnographische Dimension referiert, denkt man an die Bräuche des Jahreskreislaufes. Ferner findet sich der Gegensatz Stadt - Land, der allerdings bei Stifter ausgeglichen wird, gleichermaßen, wie ein weiteres Motiv positiv umgedeutet wird, der Einbruch des Fremden, welches hier kultivierende Funktionen erhält.⁷

Es zeigt sich also, daß sich eine strikte Trennung zwischen sozial-emanzipatorischer (Horn; Heller), ethnographischer (Rank) oder gar konservativ-apolitischer (Stifter) Attitüde in der Dorfgeschichte nicht ziehen läßt, selbst Stifters Texte sind nicht 'unpolitisch', wie man seit August Sauers 'Entharmlosung' weiß. Wenn im folgenden einige der deutschböhmischen Dorfgeschichten von Kaufmann, Rank, Horn, Heller, Kompert und Stifter vorgestellt werden, die in dem knappen Jahrzehnt zwischen 1840 und 1848/49 entstanden, so sollen damit die typischen Charakteristika eines 'böhmischen' Genres untersucht werden. Kennzeichnend sind in erster Linie spezifische historische Erfahrungen. So reflektieren die deutschböhmischen Dorfgeschichten erstens die Zeit der Restauration, der Metternich-Ära, die als eine Zeit der Zensur und der Repression, der Stagnation

und auch des Exils erfahren wird,⁸ eine Erfahrung, die ja schon Charles Sealsfield alias Karl Postl treffend beschrieb:

„Ein österreichischer Schriftsteller ist wohl das meistgequälte Geschöpf auf Erden. Er darf keine wie immer benannte Regierung angreifen, auch keine Minister, keine Behörde, nicht die Geistlichkeit oder den Adel, er darf nicht freisinnig, nicht philosophisch, nicht humoristisch, kurz, er darf gar nichts sein. Unter den verbotenen Dingen sind nicht nur Satire und Witz verstanden, er darf sich überhaupt nicht vertiefen, weil dies zu ernstem Nachdenken anregen könnte. Wenn er irgendetwas zu sagen hat, muß dies in jenem unterwürfigen und ehrfurchtsvollen Ton geschehen, der einem österreichischen Untertan ziemt, der es überhaupt wagt, den Schleier von solchen Dingen zu heben. Was wäre wohl aus Shakespeare geworden, hätte er in Österreich leben oder schreiben müssen?“⁹

Spezifischer Teil dieser allgemeinen Erfahrung ist zweitens die Erkenntnis einer desolaten sozialen Lage gerade der Bauern, vor allem aufgrund der Robotpflichten. Damit ist ein Sonderweg in der österreichischen Dorfgeschichte angedeutet, der nach Latzke zum einen in dem fast völligen Fehlen von physiokratisch-aufklärenden und unterhaltenden Bauernschriften als Vorläufer der Dorfgeschichte (Ausnahme Johann Wiegand) begründet ist. Zum anderen sieht Latzke zu recht aufgrund der unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Kronländern die Herausbildung einer provinziell-lokalpatriotischen sowie volkskundlich interessierten Richtung in den Dorfgeschichten.¹⁰

Hieran schließt sich als dritte, spezifisch böhmische Erfahrung die einer ethnischen Divergenz, die aufgrund der Herausbildung der tschechischen Sprache und Kultur (Stichwort tschechische Wiedergeburt) zunehmend der (oftmals übersehenen) Tatsache Rechnung tragen mußte, in Böhmen zwei Ethnien vorzufinden. Damit verläuft ein paradigmatischer Wechsel von der älteren, klassisch-romantisch geprägten Periode, in der Fragen ethnischer Divergenz weitgehend irrelevant blieben,¹¹ hin zu einer Entwicklung, die immer stärker den Nationalgedanken in den Vordergrund rückte und die in der Revolution von 1848 eskalierte und damit zur Auflösung der Vorstellung einer ursprünglich als Einheit gedachten böhmischen Nation führte, wie sie in Schriften von Bolzano, Thun oder Wenzig vertreten wurde.

Der Dorfgeschichte kommt somit im böhmischen Vormärz eine eminent politische Funktion zu, die allerdings im entpolitisierten Nachmärz weitgehend in Vergessenheit geriet. Die offen tendenziöse und soziale Dorfgeschichte wurde nicht mehr rezipiert, sondern im Gegenteil poetisch deklassiert.¹²

Ohne auf die Problematik von Gattungsbestimmung bzw. -abgrenzung näher einzu-

gehen¹³ sollen im folgenden zunächst die soziale, dann die ethnische Perspektivik der böhmischen Dorfgeschichte betrachtet werden.

2. Die böhmische Dorfgeschichte in sozialer Perspektive

Betrachtet man die soziale Lage der Bauern in Böhmen, so zeigen sich seit etwa dem 17. Jahrhundert zwei grundlegende Entwicklungstendenzen:

- eine zunehmende Erhöhung der Arbeitslasten, die unter dem Begriff Robot zusammengefaßt werden, nach Kluge ein Ausdruck für 'Fronddienst', der seit dem 15./16. Jahrhundert von Osten her aus dem böhm.-poln. *robota* 'Arbeit' entstammt. Bei Grimm findet sich der Hinweis *robot*.
- eine zunehmende Vergrößerung des Gutsbesitzes auf Kosten des bäuerlichen und als direkte Konsequenz eine breite Verarmung bis Verelendung der bäuerlichen Bevölkerung. So heißt es in Joannis Erasmi Wegeners *Oeconomia Bohemo-Austriaca* aus dem Jahr 1666:

„Die schuldigen Roboten sind schuldig zu verrichten; daß man sie aber Tag vor Tag die ganze Woche will auf die Robot treiben, und den Feiertag ins Schloß kommen lassen, Geld zu geben, wie an vielen Orten geschieht, ist nicht rühmlich, sondern so zu reden Türkisch [...] man muß die Wahrheit bekennen, wenn ein böhmischer Bauer alle Arbeit, so ihm von seiner Obrigkeit auferlegt wird, alle Kontributionen und schwere Pressuren, die er ausstehen muß; item alle Unbilde, welche ihm von denen Soldaten zugefügt wird, mit Geduld überträgt, gewiß wohl kann unter die hl. Martyrer gerechnet werden.“¹⁴

Daß sich an der desolaten sozialen wie rechtlichen Lage der Bauern auch im Vormärz nicht allzuviel geändert hatte, beobachtet auf seinen Reisen durch Österreich der Engländer Turnbull, der die Ursachen primär in einer ungerechten Rechtsordnung, die der Willkür alle Türen öffnete, erkannte:

„Vergeblich war jeder Versuch, die Lage des Volkes zu bessern, so lange ein andres Gesetz für das Volk, ein andres für den Adel bestand - so lang der Bauer alle Lasten und Steuern trug und für seine Herrschaft nach deren unbeschränktem Gefallen arbeiten mußte. [...]. Die Zahl der Roboten, oder Tage, wo sie gezwungen sind, die Felder ihres Herrn zu bebauen, hing von dem bloßen Willen desselben oder seiner Verwalter ab.“¹⁵

Ähnliches wird auch von den böhmischen Vormärz-Autoren reflektiert, bei denen nichts von einer 'biedermeierlichen Treue zur Scholle' wie noch bei Rank, Auerbach oder Stifter¹⁶ zu erkennen ist. Das Dorf wird, beispielsweise bei Heller, zum Inbegriff der Rückständigkeit:

„Es ist noch nicht genugsam erklärt, warum man utopische Dinge böhmische Dörfer nennt, aber so viel ist gewiß, daß 'stockböhmische' Dörfer, zumal abseits der böhmischen Straßen, so ziemlich abseits der Welt liegen. Da stehen niedere Hütten, deren Strohdach man mit der Hand erreichen kann ohne eben ein Riese zu sein, und darin wohnt ein mürrisches finstres Geschlecht gedankenleer und würdelos wie das Rind das hart an der Wohnstube wiederkäut. Die Idylle die ihre Traumbilder so gern in die Dörfer verlegt, findet hier keinen Stoff. Da tönt kein fröhliches sorgloses Lied aus dem kleinen Fensterchen durch welches die Bewohner der Hütten kaum den Kopf stecken können. [...]. Auf roh gezimmerter Bank sitzt hie und da ein müder Bauer [...]; aber auf den dicken Falten seiner Stirne, auf seinen gebräunten ledernen Wangen wohnt nicht die vielgerühmte patriarchalische Heiterkeit, da steht eine trübe, trostlose Geschichte von Knechtschaft und Mühsal geschrieben.“(713)¹⁷

Bedrückender ist da nur noch die isolierte Lage der jüdischen Landbevölkerung, wie sie bei Kaufmann dargestellt wird:

„Auch waren Haus und Hof auffallend schweigsam gewesen; im ganzen Dorfe hatten uns die Hunde angebellt, nur hier lag der große Kettenhund so traurig still vor seiner kleinen Hütte, als hätte auch er die zahme Schüchternheit seines Herrn angenommen.“¹⁸

Der Kontrast zu der naturverbundenen Einsamkeit des Stifterschen *Heidedorfes* dürfte kaum krasser ausfallen.

Dabei gab es durchaus Versuche einer prinzipiellen Verbesserung der bäuerlichen Situation, so wurde bereits 1680 ein Robotpatent - die *Pardubicer Pragmatica* - für Böhmen und Mähren erlassen¹⁹, in welchem vor allem der Umfang der bäuerlichen Frondienste begrenzt werden sollte. Spätere Reformversuche sind dann vor allem in der Zeit der Aufklärung, in der josephinischen Ära zu finden, so 1781 das Leibeigenschaftsaufhebungspatent, mit dem die alte Erbuntertänigkeit enden und der Bauer den Charakter einer Rechtsperson erhalten sollte, ferner 1785 und 1789 die Patente zur Steuer- und Urbarmessungsregulierung, mit denen das Maß und die Art der bäuerlichen Abgaben (Umwandlung herrsch. Ansprüche in eine einheitliche Geldleistung) festgelegt wurden.

Doch aufgrund fehlender exekutiver Maßnahmen bzw. aufgrund des Widerstands der Stände muß man von einer weitgehenden Wirkungslosigkeit der Reformen ausgehen. Zusammenfassend läßt sich eine Spirale aus bäuerlichem Elend und daraus resultierender Aggression in Form von Dienstverweigerungen bis hin zur offenen Rebellion beobachten, verschärft durch die Enttäuschungen aufgrund nicht eingelöster oder umgesetzter Reformversprechungen, die gerade in den 70er Jahren

des 18. Jahrhunderts zu umfangreichen Bauernaufständen führten, die wiederum blutig niedergeschlagen wurden.

Mellville betont in diesem Kontext die regionalen Unterschiede in Österreich, was die soziale und rechtliche Situation auf dem Lande betraf. Vor allem Böhmen, ein Land ohne Gentry, war von starken Modernisierungstendenzen gekennzeichnet, weshalb sich der soziale Anachronismus der Robot, wie er in den Dorfgeschichten geschildert wird, um so pointierter zeigte.²⁰

Die Agrarreformen des späten 18. Jahrhunderts bewirken zwar Fortschritte auf ökonomischem Gebiet, schwächen auch die Position des Adels, die bedrückende soziale Lage der Bauern bleibt aber unverändert. Die Agrarfrage muß somit als das soziale Hauptproblem der 48er Revolution angesehen werden, was sich auch daran ablesen läßt, daß ein erheblicher Teil des Adels die potentiellen Spannungen im Frühjahr 1848 in den ländlichen Gebieten Böhmens erkannte und deswegen schon im Frühjahr 1848 an die Regierung herantrat mit dem Vorschlag einer raschen Änderung der bäuerlichen Verhältnisse.²¹ In diesem Punkt kam es somit zu einer partiellen Interessenskoinzidenz, da auch liberale Revolutionäre wie Hans Kudlich die Bauernbefreiung ins Zentrum der Reformen stellte. Programmatisch faßt K.E. Ebert in der *Bohemia* vom 10., 13. und 17. Mai 1848 die Vorteile der Bauernbefreiung unter dem Titel *Auch ein Wort über die Robotablösung* zusammen.

Soweit der sozial-historische Kontext, den explizit die vormärzlichen Dorfgeschichten von Uffo Horn und Isidor Heller aufgreifen.

Horns *Bauernesel*²² von 1847 greift zunächst einen historischen Stoff auf, einen Bauernaufstand²³ im Trautenuer Gebiet im Zeitalter Maria Theresias und Joseph II., in den allerdings vormärzliche Erfahrungen und Anspielungen einfließen. Leitmotivisch wird ein mittelalterlich anmutendes Pranger- und Marterinstrument - eben der Bauernesel - als Symbol für bäuerliche Unterdrückung und Rechtlosigkeit eingeführt:

„Zwei Bretter von Tannenholz waren dachförmig zusammengeschlagen, so daß sie einen Rücken bildeten, der mit dem Hobel geschärft war. Dieses Dach stand auf vier starken massiven Füßen, und lief vorn in einen Hals aus, auf dem ein rohzugeschnitzter Eselskopf mit einem Paar ungeheuren Ohren saß. [...] Auf dem scharfen Riest nun mußten die Bauern, wenn sie wegen Ungehorsam bestraft wurden, nach Gutdünken der gestrengen Herren eine Zeitlang reiten [...]“ (Bauernesel: 128 f.)

Horn beschreibt im *Bauernesel* zunächst den historischen Interessenkonflikt des 18. Jahrhunderts zwischen absolutistischem Herrscher und den Ständen, deren Auseinandersetzung auf dem Rücken der Bauern ausgetragen wurde:

„Die böhmischen Landstände hatten mittlerweile der Kaiserin Königin erklärt, daß sie sich einem Machtspruche unterziehen, aber freiwillig niemals ihre Zustimmung zu dem Ablösungsplane der Frohnden geben würden. Die Verstimmung war allgemein, die Kaiserin besorgte bereits zu weit gegangen zu sein, der junge Kaiser hingegen war gereizt, und grollte. Unter den Bauern im ganzen Lande war nach der Publikation die Gährung unverkennbar, aber nirgend kamen eigentliche Auflehnungen oder Verweigerungen vor. Die Obrigkeiten waren vorsichtiger geworden und ließen in ihrer Strenge etwas nach, [...]“ (Bauernesel: 282)

Allerdings fließen bei Horn unmittelbar tagespolitische Ereignisse ein, so der Galizische Aufstand von 1846²⁴ und als Reaktion das Reformpatent vom 13.4.1846 zurück, das nicht nur die Bauern nicht zufriedenstellte, sondern im Gegenteil aufgrund eines erweiterten Beschwerde- und Klagerechts die Adligen und Grundbesitzer beunruhigte.

In einem von österreichischen Beamten geschürten Bauernaufstand wurden die Interessengegensätze zwischen revolutionären polnischen Adeligen und Bauern geschickt ausgenutzt, die aufständischen Bauern ermordeten rund 1000 Menschen, darunter ca. 200 Gutsbesitzer: „Nichts, was den Namen eines Edelmanns trug, war vor der Wut der Bauern sicher und nichts, was einem Edelmann gehörte.“²⁵ Gerade der Galizische Aufstand war eines der zentralen Ereignisse, welches einen tiefen Eindruck auf die Zeitgenossen ausübte.

„Das ist nicht wie anno 31, wo das Herz in überströmendem Jauchzen mithoffen konnte, das Unternehmen ist diesmal nur der Wahnsinn, in den die Verzweiflung zu fallen pflegt. Es ist eine aristokratische Revolution, sie geht nur vom Adel aus, das Volk ist nicht mit verschworen und so trägt sie schon das Verderben in sich.“²⁶

Vor allem die umfangreichen Berichte in den 'Grenzboten', wichtigstes Blatt der oppositionellen österreichischen Literaten, zeugen von einer ausführlichen Berichtserstattung, wobei man allerdings den Auswüchsen des Aufstandes mehr oder weniger fassungslos gegenübersteht.²⁷

Von oppositioneller Seite wurde die Interessenkonvergenz zwischen Bauern und österreichischer Regierung, aber auch die soziale Problematik durchaus erkannt. Eine anonym erschienene Schrift²⁸ verweist auf den verahrlosten geistigen und ökonomischen Zustand des Landvolks, welcher nur durch völlige Abschaffung der Robot verbessert werden könne. Dabei wird der Bauernstand als das natürliche Gegengewicht zum Adel erkannt, ein Gegengewicht, welches - so die Empfehlung - von der Regierung in ihrer Politik nach dem Motto 'mit dem Volk und für das Volk' einkalkuliert werden sollte.

Horn verschleiert also aus Gründen der Zensur das bis 1848 für Böhmen aktuelle Sujet - die politische Brisanz der Aussage wird in einen Stoff historischer Vergangenheit gekleidet - und individualisiert den Konflikt. Auslöser ist ja das persönliche Rachebestreben der Rädelsführer für die erlittenen Demütigungen; ferner die Affäre des Verwalters Böhm mit einer verheirateten Bäuerin - verdeckter Hinweis auf ein archaisches Patrimonialrecht der Grundherren, welches hier zur modernen Liebesaffäre mutiert.²⁹

Zudem wird der Aufstand erst durch die Intriganz des Jesuiten-Ordens initiiert. Die im geheimen wirkenden Jesuiten, die - aufgrund der Ordensaufhebung ohnehin in Gegnerschaft zum absolutistischen System - sehen in der Aufhebung der Robot eine weitere Schwächung der Stände, auch im Hinblick auf die eigenen Interessen, erwartet man doch zukünftig eine „dritte Restitution unserer Sozietät“ (Bauernesel: 141), die ja pikanterweise gerade im Vormärz erfolgte, eben 1837. Dennoch erkennt auch der intransigente jesuitische Bote die neue Dimension gegenwärtiger sozialer Konflikte:

„Das wußte er wohl, daß dieses durch die Bemühungen seines Ordens so tief gesunkene Geschlecht gewiß keinen so kräftigen Flügelschlag thun könne, wie die rohen, starken Männer früherer Jahrhunderte; aber es machte ihn unruhig, wenn er dachte, sein Orden hätte doch nicht genug darin getan, das Volk zu unterjochen. Die Leichtigkeit, mit welcher es ihm gelungen war, diese Leute aufzuregen, hatte ihn schon öfter zu dem Ausruf veranlaßt: 'Wir haben uns doch getäuscht, wir haben diese Leute in den letzten hundert Jahren viel zu sehr aus den Augen gelassen!'" (Bauernesel: 269 f.)

Der Kaiser soll also mit seiner Politik auflaufen und hierzu wird der Bauernaufstand provoziert, indem geschickt Gerüchte über die Hintertreibung des Robotpatents ausgestreut werden.

Horn schließt nach dem Ende des sinnlosen Aufstands mit einem wehmütigen Rückblick in die Vergangenheit. Vor dem Hintergrund einer heroisch gedeuteten und beschworenen Geschichte der Hussiten erkennt der Leser das „traurige Bild von der Gesunkenheit des damaligen Bauers“ (Bauernesel: 397), in welchem sich die vormärzliche Situation widerspiegelt. So bleibt der Schlußappell des Jahres 1847 um Abschaffung der Robot:

„Die kümmerliche Folge dieses blutigen Aufstandes war das noch heute bestehende Robotpatent. Wir müssen hinzufügen, daß es hohe Zeit wäre, ohne erst eine neue Reaktion gegen dasselbe abzuwarten, an eine gründliche Aenderung zu gehen. Der Bauernesel wurde übrigens seit jener Zeit nicht mehr gebraucht, und sogar förmlich abge-

schafft - das war die einzige Genugthuung, die den Bauern zu Theil wurde; freilich war sie theuer genug bezahlt!" (Bauernesel: 397)

Pointierter noch als Horn schildert im gleichen Jahr Isidor Heller in Kühnes Europa die bäuerliche Situation Böhmens. Der äußerste Grad von Aussichtslosigkeit aufgrund obrigkeitlicher Willkür und Robotpflichten führt zu einem wahrhaft proletarischen Bauernbild ohne Perspektive:

„Aber die Oberrn sorgen dafür daß es ewig windstille bleibe in den Dörfern, und daß des Sklaven Auge nie weiter sehe als die Furche entlang, deren harte Schollen seine rohe Kraft abmüden.“ (714)

Der Konflikt in der Erzählung *Ein böhmischer Bauer* entzündet sich an der widerrechtlichen Enteignung eines Ackers, welchen der betroffene und zu Frondiensten verpflichtete Bauer später auch noch abernten soll. Aufgrund der völligen Recht- und Schutzlosigkeit sieht sich der Bauer ohne Ausweg, verbrennt das Getreide und stürzt sich panikartig in die Flammen. Möglicherweise eine Anspielung auf das Hofkanzleidekret v. 18.12.1846, mit dem ein thesesianisches Grundprinzip (Bauernland dem Bauernstand), preisgegeben wurde und damit der Vergrößerung gutsherrschallicher Betriebe auf Kosten der bäuerlichen Tür und Tor geöffnet wurde. An zentraler Stelle steht bei Heller wie auch schon bei Horn die völlige Rechtlosigkeit der Bauern, die aufgrund ihrer intellektuellen Inferiorität von den gesetzlichen Rechten nicht profitieren können und auch ganz gezielt von der Grundherrschaft betrogen werden. Ähnlich hebt ja Horn in seiner Erzählung gerade die Taktik der Trautenauer Räte hervor, die neuen Robotpatente vor den Bauern so zu präsentieren, daß diese - in der Regel ja Analphabeten - überhaupt nichts verstehen.

„Also Ihro Majestät [...] haben in Ihrer großen Gnade und Huld beschlossen, mit Zustimmung der Obrigkeiten - versteht Ihr? denn ohne unsere Zustimmung kann gar nichts mit euch vorgenommen werden - einige Aenderungen in der Leistung der Robotten oder Naturalarbeiten, welche Ihr von Gottes und Rechtswegen zu leisten verpflichtet seid, eintreten zu lassen. Habt Ihr verstanden? [...] Paßt gut auf, das sag ich Euch, damit Ihr es den andern Eseln zu Hause deutlich erklären könnt! Also es ist hier das allerhöchste Patent, welches in zu großer Gnade für Euch, und damit Ihr einmal das Maul haltet und nicht immer unnützen Lärm macht, die Bestimmung trifft, daß Ihr nur so und so viel zu robotten habt, als hier in den gedruckten Bogen steht, und daß Ihr sogar Euren gnädigen Obrigkeiten einen Vergleich anbieten könnt, die Robotten gegen eine gewisse Summe Geldes zu reluieren.“ (Bauernesel: 236)

Eine Präsentation, die durchaus ihren Zweck insofern nicht verfehlt, als das den Dorfrichtern der wahre Inhalt des Patents verborgen bleibt:

„Verstanden haben sie gewiß kein Wort, als daß sie der Teufel holen soll, [...] nun sollen sie nach Hause gehen, und das Patent studieren. Meine Herren! wir haben den Befehlen unserer hohen und höchsten Aemter pünktlich Folge geleistet, und können nichts dafür, wenn der Bauer ein Esel ist.“ (Bauernesel: 238)

Im Gegensatz zu Horn ist Hellers Erzählung der einzige literarische Text dieses Zeitraums, in dem die ländlichen Untertänigkeitsverhältnisse Böhmens offen in der Gegenwart spielen.³⁰ Eine Lösung des Konflikts - zumindest auf der individuellen Ebene - wird über eine philanthropische 'Gesellschaft der Märtyrer' erreicht, in welcher der Sohn des unterdrückten Bauern, der bezeichnenderweise das heimatliche Dorf verläßt, Aufnahme findet. Allerdings läßt Heller den Sohn später aufs Land zurückkehren, um sich in der Position des Oberamtmannes für die soziale Gerechtigkeit einsetzen zu können. Eine gewisse Nähe läßt sich dabei zu Stifters *Tännling* beobachten, der ebenfalls einen privat motivierten Rache-Konflikt (wie schon bei Horn) beschreibt, aber ein aggressionsfreies Konfliktlösungsmodell - ähnlich dem Hellers - einsetzt. Auf die Stifters Text zugrundeliegene Sozialkritik hat Lachinger dezidiert hingewiesen.³¹ Im Prinzip verdeckt Stifter das, was Horn und Heller offen thematisieren - die Willkür der Grundherrschaft.

Die Möglichkeit einer sozialen Revolution wird in allen Dorfgeschichten bestenfalls angedeutet, allerdings findet man nirgendwo im Vormärz die Gestaltung eines Bauernaufstands ohne individuelle Motivierung, wohl aber werden die aktuellen Voraussetzungen, die sich in sozialen (die Entpersönlichung des Verhältnisses Grundherr - Bauer ist eine wichtige Voraussetzung im Wandel der Untertänigkeitsrelation.) wie auch psychologischen Veränderungen beobachten lassen, nachvollzogen:

„Die herrschaftliche Robot und andere Verpflichtungen aus der gutherrlichen Abhängigkeit wurde erst in zweiter Linie als wirtschaftliche Belastung empfunden, in erster Linie fühlte man sie als sozialen Makel.“³²

Aber auch ökonomisch scheint die Robotpflicht von zweifelhafter Effizienz gewesen zu sein, die mit diesem anachronistischen Zwangssystem verknüpfte niedrigere Produktivität war anscheinend auch einem Teil der Grundbesitzer durchaus bewußt, wie Turnbull zu berichten weiß:

„Ein großer böhmischer Grundbesitzer hat mir oft versichert, daß er es gewöhnlich vortheilhafter finde, auch nur einen sehr kleinen Theil der gesetzlichen Entschädigung anzunehmen und damit Arbeiter zu miethen, als diejenigen anzunehmen, die dazu verpflichtet wären.“³³

Von deutlich geringerer Radikalität sind die Positionen der tschechischen Repräsentanten vor 1848 gekennzeichnet, was die soziale Verbesserung der Bauern in Böhmen betrifft. Palackýs Sicht ist von romantischen Kategorisierungen geprägt, wenn er eine typisch slawische Beziehung zwischen den böhmischen Ständen und den Bauern postuliert, die natürlich wenig mit der sozialpolitischen Realität im Vormärz zu tun hatte.

Wichtiger dürfte in ihrer Wirkung die Schrift von Brauner sein, in der ein evolutionsäres Programm entwickelt wird, in dem der Bauernstand im Hinblick auf die tschechische Landeskultur und den Nationalwohlstand funktionalisiert wird.³⁴

Eine Variation erfährt die Dorfgeschichte durch die Erzählungen Jakob Kaufmanns und Leopold Komperts,³⁵ in denen zum ersten Mal jüdische Charaktere im Rahmen der Dorfgeschichte behandelt werden. Begründer der jüdischen Dorfgeschichte in Böhmen ist Jakob Kaufmann, der mit seinem 1841 veröffentlichten Text erstmals die Situation der jüdischen Landjuden literarisch betrachtet und damit einen wichtigen Anstoß für die späteren Arbeiten Komperts gab. Bei Kaufmann wird das jüdische Landleben generell positiv konnotiert, trotz der gravierenden sozialen Probleme, die auch Kaufmann nicht verschweigt. Allerdings betrachtet er das Leben auf dem Lande vor der abschreckenden Folie der Ghetto-Juden, eine Lage, in der nach Kaufmann sogar die Assimilation in einer christlichen Umgebung leichter fälle als in der Stadt.

„Der böhmische Dorfjude hingegen führt ein weit naturgemäßeres Leben. Da er fast der einzige Jude des Dorfes ist, so gewöhnt sich das Landvolk leicht an die Eigenheiten, in denen sein fremdartiger Ursprung und die Wirkungen langer Knechtschaft sich offenbaren; der vertraute Umgang zerstreut überdies die überlieferten Vorurtheile, die aus dem Juden so oft einen Popanz [...] machten.“ (Dorfjude: 71)³⁶

Zwar weiß auch Kaufmann, daß der Antisemitismus keinen realen Juden benötigt, mithin widerlegt er seine eigene Argumentation, doch präferiert er eindeutig die in ethnischer wie sozialer Hinsicht positive Situation der Landjuden, die für eine Zeit steht, „in der sich die ersten Zerfallserscheinungen des Ghettos zeigen, und die man positiv betrachtet als jene bezeichnen kann, in der zum ersten Mal die überkommenen starren Regeln einer strengen Tradition durch jene Revolutionierung des Anerkennens persönlicher Gefühle und individueller Werte aufgebrochen werden, wie sie sich außerhalb des Ghettos bereits im 18. Jahrhundert vollzogen hat.“³⁷ Bei Kaufmann kommt es ferner zu einer wichtigen Analogisierung der 'Opfervölker', wenn er sich gegen tschechische Vorurteile und Hybris wendet:

„Arme, stumpfe Sklavenseele!‘ dacht ich, und sah den breitknochigen,

gen, plumpen Czechen an, der vielleicht ein Enkel von Huß oder Ziska war, 'du verspottest den alten, verkrümmten Juden! Hast du, wie er, auch nur eine Ahnung von der gesunkenen Größe deines Volkes? Oder weißt du denn schon voraus, welches das Ende deines Stammes sein wird? [...] Da sehe ich den Abkömmling der stolzen, böhmischen Glaubenshelden; er steht steif in der österreichischen Uniform vor dem Korporal, der ihn mit Schimpfworten und Rippenstößen abrichtet, sich auf das deutsche Kommando rechts oder links zu wenden;“ (Dorfjude: 63 f.)

Die Mythisierung historischer Kontexte geht von einer parallelen Verfallsgeschichte aus, in der das tschechische Schicksal mit dem jüdischen gleichgesetzt wird. Ähnliches unternimmt ja kurze Zeit später Kaufmanns Landsmann Moritz Hartmann, der in seinen *Böhmischen Elegien* Böhmen mit dem mythischen Jerusalem gleichsetzt.

Überprüft wird Kaufmanns Plädoyer für das Landleben anhand von drei fiktiven Biographien: in der physisch wie mental deformierten der Familie Leistig, der abgehobenen bourgeois Familie Schlikovitz und in der des gläubigen, im natürlichen Einklang mit seiner Umgebung lebenden Simon. Alle drei Biographien handeln von einem zentralen Aspekt jüdischen Landlebens, der auch bei Kompert ausgestellt wird: sie sind alle Randare oder stehen mit ihnen in geschäftlichen Kontakten!

Nach Amann³⁸ gab Kaufmanns Erzählung einen wichtigen Anstoß für Komperts späteres Schaffen, der dem Thema - die Lage der Landjuden in Böhmen und Österreich - eine breitere poetische Ausgestaltung verlieh. Kompert ist gleich Kaufmann zunächst von ethnographischen Interessen geleitet, gelang es ihm doch,

„eine bisher weitgehend unbekannte Lebensform eines Teils der Bevölkerung zu übermitteln und damit die Grundpfeiler der Brücke zu legen, die der Autor schlagen wollte und die von den Juden zu ihrer christlichen Umgebung führen sollte.“³⁹

Dorfgeschichte im eigentlichen Sinne ist dabei die in Komperts Geburtsort Mündenhandlung handelnde Erzählung *Die Kinder des Randars*, in der in der Figur des Randars Rebb Schmul, Pächter einer herrschaftlichen Dorfschänke, die dreifache Außenseiterposition jüdischen Lebens in einer christlichen, bäuerlichen und zunehmend nationalbewußten Umgebung thematisiert wird. Kompert ist einer der wenigen Dorfgeschichten-Schriftsteller dieser Epoche, die die Glaubensproblematik in den Mittelpunkt stellen auch mit der Hoffnung, daß die Angleichung im Religiösen zu einer Überwindung der nationalen Gegensätze führen könne: „Es war eine eigentümliche Welt, in der die Kinder lebten. Im Dorfe geboren und erzogen, gehörten sie ihm doch eigentlich nicht an.“ (Randar:98) Die Schenke wird zwar als

Mittelpunkt des Dorfes geschildert, was auch an Rebb Schmul's rhetorischem Talent liegt bei der Vermittlung zwischen Obrigkeit und Bauern bzw. bei Streitigkeiten der Bauern untereinander, aber er gehört eben nicht dazu und will auch nicht dazugehören: „Im Innern verachtete der Randar diese Bauern. Sie waren ihm zu abergläubisch, und weil er ihnen durch seine Redekünste imponierte, sah er sie tief unter sich.“ (Randar: 100)

Zentrales Thema der Erzählung ist die Entwicklungsgeschichte der Kinder und deren Erfahrung mit Christentum und Antisemitismus, eine Erkenntnis jüdischer Isolation im Dorf: „Es liebt uns keiner im Dorfe, und das ist's.“ (Randar 172) Moritz steht dabei in gewisser Weise im Zentrum der Atavismen der Zeit, die sich sinnfällig in der familiären Verfallsgeschichte bzw. im Verrat der Schwester offenbaren. Mit *Den Kindern des Randars* wird das Mißlingen der von Kompert propagierten Rückkehr zur Scholle offenkundig.⁴⁰

Mit Horn, Heller und in Ansätzen auch Kompert ist damit ein neuer Weg in der deutschböhmisches Literatur des Vormärz beschritten, der einen gravierenden Bruch zum bisherigen Bauernbild darstellt, wie es von Aufklärung (Zivilisationskritik), Romantik (Lob des einfachen Lebens) konzipiert und im Biedermeier bei Rank und Stifter weiterentwickelt wurde:

„Dem Leitbild der unterhaltssamen Bauernaufklärung und der pädagogischen Dorf-Utopie, dem idealisierten Landmann der Idylle und der Schäferdichtung, dem Bauern als vorbildlich demokratischen Staatsbürger und dem Bauernadel wird hier ein Bauerntypus entgegengehalten, der 'würdelos wie ein Rind' sein Dasein fristet.“⁴¹

Für eine Riehlsche patriarchalische Heiterkeit oder für Stiftersche Enklaven, die noch nicht von Liberalisierung und Industrialisierung betroffen und bedroht sind⁴² bleibt da kein Raum, allerdings wird man auch bei Stifter keine Dorfidyllik finden, sondern im Gegenteil eine radikale und kompromißlose Absage an die Welt.

3. Die ethnische Problematik in der Dorfgeschichte

Sitzen beisammen in böhmischer Schenke
Bauern, vor sich das Glas gestellt
Mit dem lieben Hopfengetränke;
Wein zu bezahlen, fehlt es an Geld

Sitzen beisammen in traulicher Runde,
Kurze Pfeifen in nerviger Faust:
Draußen heulen des Dorfes Hunde,
Daß es dem armen Wanderer graust. (M. Hartmann: Die böhmischen Bauern)

Eine weitere Thematik - neben der sozialen - bildet in den vormärzlichen Dorfgeschichten die ethnische Perspektivik. Josef Rank, dessen Werk eher von privaten Schicksalen auf dem Dorfe zu erzählen weiß, hinter denen die sozialen Konflikte weitgehend verschwinden, wendet sich dezidiert ethnischen Aspekten zu. In einer Art ethnographischer Fallstudie sucht er mit Hilfe der Darstellung kultureller Unterschiede zugleich die numerische Überlegenheit der Tschechen in Böhmen mit einer antizipierten zivilisatorischen Überlegenheit der Deutschböhmen zu kompensieren.⁴³ Allerdings fließen auch in Ranks Konstrukt einer Nationalcharakteristik - allen Stereotypen zum Trotz - durchaus soziale Ursachen ein, dennoch beobachtet er eine grundlegende ethnische Divergenz, die ihn auch jeglichen 'bohemistischen' Ideen gegenüber skeptisch stimmt:

„Für Böhmen als Vaterland zeigen diese Deutsche keine Vaterlandsliebe. Das ist wohl zu begreifen und zu vergeben. So weit sie mit den anwohnenden Čechen in Berührung kommen, haben diese wenig Anziehendes zu bieten. Die drückende Lage macht sie [die tsch. Bauern] dumpf verschlossen, argwöhnisch, starr, oder, wenn sie aufthauen, lästig schmeichelnd. Harmlose Fröhlichkeit zeigt der hier anwohnende Čech nie. Tritt er einmal aus dem Dunkel des Trüb-sinns, so schwingt er die sausende Fackel wilder Lust, um dann auf lange wieder seinem Robotpflug in träger Versunkenheit nachzuschlendern. Dieser arme Čech weiß, daß ihn sein Fleiß in höchster Potenz auf keinen grünen Zweig bringe; daher kein Funken Neuerungs- oder Verbesserungsgeistes aus seiner Beschäftigung blitzt, wenn ihn nicht Zwang aus seiner lahmen Gleichgültigkeit schlägt. Wenn eine Familie zu zahlreich wird, so treibt man die Kinder wie entbehrliche Schafe in alle Welt. In der Fremde erst, wo er mit seinem Fleiße *frei* ist, beweist dieser Čech die unbändigste Ausdauer, Sparsamkeit, Mäßigkeit, Ernst, Geschick und Lust zu jeder kräftigen That.“⁴⁴

Eine eigenständige Entwicklung Böhmens verbleibt lediglich als Hypothese: „Was würde dieses Volk aufbauen, wenn es zu einer großen That ebenso gesucht wie gerufen würde, wie zum Bau von Häusern und Palästen in der Fremde?“ (Böhmerwald: 26) Doch die 'böhmische' Mentalität, bei der sich durchaus Parallelen zu Sealsfield finden lassen, verhindere dies, solange die sozialen Verhältnisse sich nicht ändern:

„Die Gemütsart der böhmischen Bauern ist auch derart, wie man sie von einem Volk erwarten kann, welches von einer Menge von Gebi-tern bedrückt wird, deren geringster sich für berechtigt hält, sie seine Macht fühlen zu lassen. Sie sind gedrückte, argwöhnische und ver-

schüchtern Menschen. Ihre Gesichter zeigen Verdrossenheit, und gegen Versprechungen, ja selbst gegen Geld, verhalten sie sich ablehnend.“⁴⁵

Die sich bei Rank andeutende ethnische Kategorisierung ist für die deutschsprachige Dorfliteratur neu, allerdings verbleiben die tschechischen Bauern wie auch schon bei Sealsfield eine weitgehend passive Masse. Als historisch handelndes, wenn auch manipulierbares Subjekt taucht die böhmische gleich tschechische Bauernschaft erst bei Horn auf, sinnigerweise aber nur in der historisierten, hussitischen Dimension:

„damals haben die Bauern gewonnen, und früher auch schon einmal, wie sie der blinde Ziska kommandirt hat!“ (Bauernesel: 255)

Doch zu der verallgemeinerbaren sozialen Abstufung kommt bei Horn eine weitere: Erscheinen die böhmischen 'Zopaks', mit deren Auftritt ohnehin die völlige Anarchie einkehrt (Bauernesel: 364), doch generell mit den Attributen 'böhmakelnder' Naivität: „Soldat thut se gor nix, Bauer, [...] darf se jo nit schießen - Kaiser hat verbuten!“ (Bauernesel: 381) So lautet das Credo ihres Anführers Černý.

Dezidiert wird die nationale Problematik bei Kompert am Beispiel des schulischen Geschichtsunterrichts dargestellt, womit er zugleich den Kaufmannschen Aspekt der untergegangenen, heroischen Vergangenheit aufgreift:

„Damals sprach der Professor viel von dem heiligen Johann von Nepomuk - aber der andere Johann, wir meinen den Johann Hus, war ein kühner Rebell gegen die Unfehlbarkeit des Papstes. Kein Erbarmen mit dem Ketzer, als er in Kofnitz in den Flammen seine Seele aushauchte! Was lag daran, daß der Kelch der Hussiten umgestürzt wurde und der Priester wieder das Abendmahl unter der früheren Gestalt reichen konnte? Die Schüler dachten wie der Professor. In der Schlacht am 'weißen Berge' fochten sie unter den Kaiserlichen gegen ihre eignen Brüder; das Zerreißen des Majestätsbriefes sahen sie gleichgültig an. Von da an hat Böhmen keine Geschichte mehr - sie schlugen mit dem Professor den Sargdeckel zu.“ (Randar: 140 f.)

Honza, der eine böhmische Geschichte entdeckt - wahrscheinlich die von Palacký, beginnt nun seinerseits mit der Instrumentalisierung der Geschichte für den nationalen Zweck (jeder, der es gut mit Böhmen meint, wird zum Hussiten erklärt), womit die Divergenzen angedeutet sind, die im Laufe der Revolution offenkundig werden.

„In diesem (Honza, S.H.) wuchs mit der Zeit ein tiefer Groll gegen alles 'Deutsche' auf; nur mit Unwillen, und weil er 'Prämiant' werden mußte, bequemte er sich zum Lernen der Gegenstände in dieser Sprache. In freien Stunden sprach er auch immer böhmisch, und

zornig fuhr er seinen Freund an, wenn der sich eines anderen Idioms bedienen wollte. 'Sag's selbst, Moritz,' sprach er einst, als sie gerade deutsche Jamben einrichten mußten, 'ist's nicht das größte Unrecht, daß man lernen muß, wozu man keine Lust hat? Unser Professor ist ein Deutscher, was wir studieren müssen, ist deutsch oder lateinisch - böhmisch nichts. Mir ist's immer, als wär' ich gar nicht in Böhmen geboren, oder als hätte mich eine Zigeunerin in meiner Kindheit gestohlen. Ist's dir nicht auch so?' 'Mir ist alles einerlei,' sagte Moritz unbedachtsam. 'So bist du auch kein rechter Böhme!' schrie Honza und lief grimmig fort.“ (Randar: 139 f.)

Der sich in dieser ethnischen Kategorisierung andeutende Konflikt verdeutlicht das Dilemma der vormärzlichen Juden in Böhmen. Die traditionelle soziokulturelle Segmentierung verhindert eine Integration der jüdischen Bevölkerung.

„Kompert war sich im klaren darüber, wie schwer es sei, die von ihm geforderte soziale Assimilation mit der Bewahrung der traditionellen jüdischen Lebensweise zu vereinbaren bzw. zu definieren, was von dieser Lebensweise unverzichtbar sei und was nicht.“⁴⁶

Dies gilt gerade auch angesichts des Fortlebens eines böhmischen Landespatritismus über 1848 hinaus⁴⁷, der aber eben nur Deutsche und Tschechen umfaßt. Symptomatisch wurde den Juden ihre Stellung durch einen Artikel Karel Havlíčeks verdeutlicht, als dieser in der *Česká včela* 1846 einen Verriß von Kappers *České listy* (Böhmische Blätter) damit begründet, daß die Juden niemals in die tschechische Gesellschaft integriert werden können.

„Es ist nicht unsere Sache, [...] uns um die Angelegenheit der Israeliten zu kümmern; aber wenn wir unsere bescheidene Meinung sagen dürfen, möchten wir den Juden raten, sich mit den Deutschen und ihrer Literatur zu verbinden, denn die deutsche Sprache ist schon im Laufe der Zeit zur zweiten Muttersprache des Judentums geworden.“⁴⁸

Eine Fehleinschätzung bäuerlicher Interessen seitens der liberalen Demokraten hatte dann 1848 entscheidende Konsequenzen für die Revolution. Die Bauern waren nicht an einer wie auch immer gearteten politischen Umgestaltung, sondern am Ende der Tyrannei grundherrschaftlicher Macht interessiert, wie sie sich in der Forderung nach 'Aufhebung der Grundlasten und des Unterthänigkeitsbandes' niederschlug. Bereits die Verordnung vom 28.3.48, die die Aufhebung der Robotpflichten binnen eines Jahres bei materieller Entschädigung der Grundherren in Aussicht stellte, führte dazu, daß die Bauern fast überall ihre Dienste einstellten.⁴⁹ Die Umsetzung der Gesetzesinitiative Hans Kudlichs (26.7.48)⁵⁰ beendete in gewisser Weise schon die Revolution in Österreich: „Seither hörte in den breiten

Volksmassen alle Teilnahme für den Reichstag und dessen Wirksamkeit auf.“⁵¹ Ähnliches berichtet Kudlich in seinen Erinnerungen aus einer Rede Schuselkas, der seine Skepsis gegenüber der Hilfe seitens der Landbevölkerung äußert:

„Allein die Herren Bauern werden einfach nicht kommen! Sie haben ihr Theil, der Robot ist abgeschafft, und jetzt sehen die Bauern nicht mehr ein, wofür sie sich sollen todtschlagen lassen.“⁵²

Dies gilt auch für die tschechischen Bauern, deren nationales Engagement mit der Besserung der sozialen Situation gleichfalls weitergehende emanzipatorische Forderungen ausschloß.⁵³

„In vielen Gegenden hatte die Bauernemanzipation der Czechomanie den Todesstoß gegeben. Wenn die neuen Hussiten im Juni aus Prag kamen, um den Landsturm für Prag aufzubieten, sagten die Bauern: Wir wollen jetzt unser Leben genießen und haben gar keine Lust, uns todtschlagen zu lassen. [...] Die Aufhebung der Robot wirkte Wunder, die Felder schienen mit einmal besser bestellt und die Hütten sauberer. Nur die Edelsitze sahen traurig und verlassen aus.“⁵⁴

Diese aus den Augen der Revolutionäre enttäuschenden Erfahrungen reflektiert 1850 ein Text, der - obzwar als Roman konzipiert - über die Thematik eine enge Beziehung zur Dorfgeschichte der Vormärzzeit erhält: Moritz Hartmanns *Krieg um den Wald*. Auch bei Hartmann kommt es zu einer historischen Verschiebung, der Text schildert einen Konflikt des 18. Jahrhunderts zwischen zwei verfeindeten Dörfern - Duschnik und Obtschov -, die beide im mittelböhmischen Operationsfeld der Kriegsparteien des österreichischen Erbfolgekrieges involviert eine Art 'Bauernkrieg' initiieren, der schnell eine anti-aristokratische und anti-jesuitische Wendung nimmt und an dessen Ende - nach dem Eingreifen kaiserlicher Truppen - sich die Agierenden beider Dörfer als die eigentlichen Verlierer in äußerstem sozialem Elend wiederfinden. Die Thematik eines vergeblichen, sozial motivierten Aufstandes wird auch bei Hartmann ausgestaltet, ebenso wie die anti-religiösen bzw. jesuitischen Komponenten zitiert werden, doch im Zentrum steht der Nachbarschaftskonflikt, mit dem Hartmann die Konstellation der Nationalitäten im Österreich des Jahres 1848 allegorisiert. Mit den zwei verfeindeten Dörfern und als lachender Dritter - die Wiener Zentralgewalt - wiederholt sich genau die Konstellation, die 1848 zum Fehlschlag der Revolution in Böhmen führte. Die Illusion eines böhmischen Landespatritismus, zu Beginn stand die Revolution ja noch unter dem bezeichnenden Motto „Čech a Němec - jedno tělo“, zerbrach an dem Punkt, wo die liberalen Deutschen der böhmischen Länder und der österreichischen Erbländer der Einladung nach Frankfurt Folge leisteten, während die Tschechen sich weigerten, Böhmen in ein neues 'Deutsches Reich' einzubringen

(Palackýs Absagebrief). Diese Divergenzen wurden geschickt von der Zentralregierung ausgenutzt, Deutsche und Tschechen gegeneinander ausgespielt.

Zum Schluß ist nicht nur der Wald, einziger Besitz und Symbol der ökonomischen Unabhängigkeit der Duschniker, völlig niedergebrannt, sondern sämtliche waffenfähigen Bauern werden zum Kriegsdienst in die kaiserliche Armee gepreßt. Analog der realen Erfahrungen mit dem Ausgang der Revolution sind auch im Roman die verfeindeten 'böhmischen' Nachbarn die eigentlichen Verlierer.⁵⁵

Bezogen auf das jeweilige Gesamtwerk bleibt das sicher zu Recht stehende Urteil, daß die Namen Hartmann und Kompert, Horn und Heller und erst recht natürlich Rank in Vergessenheit geraten sind. Doch abgesehen von den ethnographischen Qualitäten einiger ihrer Texte finden sich doch einzelne Erzählungen, die über das Werk hinausragen und zu Unrecht aus dem herrschenden Kanon fielen. Aus diesem Grund sollten diese Texte - z.B. über Anthologie - dem heutigen Leser verfügbar gemacht werden.

Dringend notwendig erscheint die Aufarbeitung des Tschechenbildes in der deutschböhmischen Literatur und Publizistik des 19. Jahrhunderts, da dort die Prozesse gegenseitiger Entfremdung beginnen, die langfristig zur 'Konfliktgemeinschaft' und zum 'Weg in die Katastrophe' führten.

Anmerkungen

1 Angesichts der ausufernden Stifterliteratur sei hier auf die Forschungsberichte Seidlers sowie auf die neuesten Monographien von Bergemann und Matz verwiesen, ferner auf die Sammelbände von Laufhütte und Lachinger. Seidler, H.: Die Adalbert-Stifter-Forschung 1945 - 1970. In: Zts. f. Deutsche Philologie 91, 1972, S. 113 - 156; S. 252 - 285; Seidler, H.: Die Adalbert-Stifter-Forschung der siebziger Jahre. In: VASILO 30, Linz 1981, S. 89 - 134; Bergemann, Ch.: Die Welt der Zeichen. Stifter-Lektüren, Stuttgart 1995; Matz, W.: Adalbert Stifter oder Diese fürchterliche Wendung der Dinge. Biographie, München/Wien 1995; Lachinger, J.(Hg.): Adalbert Stifter. Studien zu seiner Rezeption und Wirkung I: 1868 - 1930 (= Schriftenreihe 39), Linz 1995; Laufhütte, H./Möseneder, K.(Hg.): Adalbert Stifter. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann. Neue Zugänge zu seinem Werk, Tübingen 1996.

2 Frankl, L.A.: Erinnerungen, Prag 1910.

3 Stifter, A.: Sämtliche Werke Bd. 17, Briefe Bd. 1, S. 138f.

4 Wittner, O.(Hg.): Briefe aus dem Vormärz (= Bibliothek 30) Prag 1911: Brief von Lorm an Hartmann vom 18.4.1845 aus Wien, S. 342f. Ähnlich auch Lorm, H.: Wien's poetische Schwingen und Federn, Leipzig 1847, vor allem S. 206 - 213. Eine fundierte Analyse des österreichischen Vormärz liefert Lengauer, H.: Ästhetik und liberale Opposition. Zur Rollenproblematik des Schriftstellers in der österreichischen Literatur um 1848, Wien 1989 (zu Stifter und Lorm vor allem Kapitel 6).

5 Hebbel, F.: Das Komma im Frack, [zuerst in Kolatschek's Stimme der Zeit, 1858] in: Ders.: Sämtliche Werke in 12 Bänden (neu hrsg. von H. Krumm), Bd. 10, Leipzig o.J.; in den Monatsblättern zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung vom April 1845, S. 163 - 165 wurde in dem Artikel 'Deutsche Dichter aus Österreich' Stifter als ein Rank verwandter Naturalist vorgestellt; S.a. Hein, J.: Adalbert Stifter und die 'Dorfgeschichte' des 19. Jahrhunderts, in: Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich, Bd. 21, Linz 1972, S. 23 - 31.

6 Vgl. Heim, H., Der Erzählung *Die Sedletzer Glasscheibe* von Moritz Hartmann als Vorlage für Stifters Parabel *Der späte Pfennig*, in: Vjs des Adalbert-Stifter-Instituts, Jg. 37, 3/4, Linz 1988, S. 49 - 51.

7 Strelka hat den Einfluß der Novelle *Heidedorf* auf das Werk Komperts betont, vgl. Strelka, J.: Leopold Kompert - Erzähler des jüdischen Ghetto. In: Zeman, H.(Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil im 19.Jh. (1830 - 1880), Graz 1982, S. 431 - 438. Zu der Beziehung Stifter - Kompert, die hier nicht weiter verfolgt werden soll siehe zuletzt auch Bittrich, B.: Nachwort. In: Leopold Kompert, Ghetto-Geschichten, Berlin 1988, S. 138 - 160.

8 Von dieser generellen Erfahrung legen eine Vielzahl an Berichten, Flugblättern, Erzählungen etc. Zeugnis ab. Zur Erinnerung seien nur Andrians *Österreich und seine Zukunft*, der Horn zugeschriebene *Österreichische Parnaß bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar* und Lorms *Wiens poetische Schwingen und Federn* aufgeführt.

9 Sealsfield [= Karl Postl]: Austria as it is or Sketches of continental courts by an eyewitness, London 1928 [= Österreich wie es ist oder Skizzen von Fürstenhöfen des Kontinents, Wien 1919]. Eine kommentierte Textedition. Hg.: Kucher, P., Wien/Köln/Weimar 1994, S. 197f.

10 Vgl. Latzke, R.: Die literarische Tradition der Dorfgeschichte, in: Ders., Anzengruber als Erzähler (= Bd. XV der SW Anzengrubers) 1922, S. 436 - 491. Latzke beobachtet zwei Phasen: zunächst die Phase der Zeitschriften- oder Kalender-DGn, dann eine zweite beginnend mit Joseph Rank.

11 Vgl. exemplarisch hierzu die berühmte Rezension Goethes zur Zeitschrift des böhmischen Museums. Allerdings wurden auch in dieser frühen Phase der 10er und 20er Jahre nationale Konflikte konstatiert, die allerdings in der Idee eines übergreifenden 'Bohemismus' überwunden werden sollten, so bspw. bei Bolzano 1810 und 1817.

12 Baur, U., Dorfgeschichte. Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz, München 1978, S. 21; S. 233.

13 Vgl. Baur, S. 14ff.

14 Joannis Erasmi Wegeners *Oeconomia Bohemo-Austriaca. Mit anbehangtem Tugendspiegel der Hofbedienten*, Prag 1666, S. 21 - 23 [zitiert nach Grünberg]; Allgemein zu dieser Thematik Grünberg, K.: Die Bauernbefreiung und die Ablösung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Böhmen, Mähren und Schlesien. I. Teil: Überblick der Entwicklung, Leipzig 1894. 2. Teil: Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse von 1680 bis 1848 nach den Akten, 2 Bde. Leipzig 1893.

15 Turnbull, P.E.: Oesterreichs soziale und politische Zustände, Leipzig 1840, S. 14f. S.a. Otruba, G.: Böhmens sozioökonomische Zustände im Biedermeier auf Grund der Reiseberichte von Charles Sealsfield und Peter Evan Turnbull. Ein Beitrag zum angelsächsisch-

österreichischen Kulturaustausch. In: Bohemia. Zts. des Collegium Carolinum 30, München 1989, S. 18 - 40.

16 Sauer, A.: Zur Einführung, in: Adalbert Stifters Sämtliche Werke (= Prag-Reichenberger Stifter-Ausgabe) Bd. 1, Reichenberg 1940, S. VII - XXX.

17 Heller, I.: Ein böhmischer Bauer, in: Europa. Chronik der gebildeten Welt (Hg. Kühne, G.), Leipzig 1847, S. 713 - 722, 733 - 740.

18 Kaufmann, J.: Der böhmische Dorfjude. In: Maien, C. [= W. Wolfsohn]/Frankenberg, S.(Hg.): Jeschurun. Taschenbuch für Schilderungen und Anklänge aus dem Leben der Juden. Auf das Jahr 5601 isr. Zeitrechnung, Leipzig 1841, S. 62.

19 Dieses Patent sah ff. Verbesserungen vor: Herabsetzung der Frondienste auf drei Tage; Abschaffung der Sonn- und Feiertagsrobote; Verbot willkürlicher Zinsleistungen; Verbot des Zwangskaufs obrigkeitlicher Erzeugnisse; Verbot widerrechtlicher Ansichziehung untertäniger Hinterlassenschaft; Verbot grausamer Strafen; Verbot der Abwälzung von Sondersteuern; Verbot von Beiträgen zur Besoldung herrschaftlicher Beamter.

20 Melville, R.: Kapitalistische Modernisierung und spätf feudale Sozialordnung in Österreich von den theresianisch-josephinischen Reformen bis 1848. In: Matis, H.: Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S. 295 - 313.

21 Vgl. Urban, O.: Die tschechische Gesellschaft 1848 - 1918, 2 Bde., Wien/Köln/Weimar 1994, S. 88. Vgl. a. Grünberg, S. 375: „Fortan werden die Bauern für die Versprechungen der auf den Sturz des alten Staates hinarbeitenden Elemente ein offenes Ohr haben und sich nicht mehr wie bis dahin den Agitationen derselben gegenüber ablehnend verhalten.“

22 Horn Uffo: Der Bauernesel, in: Böhmisches Dörfer, Leipzig 1847. Zu Horn siehe Hansgirk, K.V.: Uffo Horn. Biographische Skizzen. In: Libussa, Prag 1849, S. 393 - 413; Hansgirk, K.V.: Uffo Horn. Lebens- und Literaturbild. In: Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 15, Prag 1877, S. 63 - 85; 231 - 248; Jellinek: Uffo Horns dramatischer Nachlaß. In: Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 47, Prag 1909, S. 461 - 532; Lindemayr, J.: Uffo Daniel Horn, Trautenau 1889; Marx, J.: Uffo Daniel Horn. Beiträge zu seiner Biographie. In: Jb. für Landeskunde von Niederösterreich 38, 1968/70, S. 352 - 358; Wolfgramm, E.: Uffo Horn und sein Verhältnis zur tschechischen nationalen Wiedergeburt. In: Beiträge zur Literatur der Tschechischen und Slowakischen Wiedergeburt. Wiss. Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Reihe Literaturwissenschaft, Leipzig 1977, S. 116 - 131; Wurzbach, W.: Uffo Horn. In: Jb der Grillparzer Gesellschaft 13, Wien 1903, S. 203 - 241. Ferner Rezension von *Böhmische Dörfer* in: Literatur- und Anzeigenblatt. Beilage zum Kometen Nr. 7 + 9, Leipzig 18.2.1848, 3.3.1848; Europa 43, Leipzig 19.8.1848, S. 172.

23 Dieser historische Aufstand und der Zug der Bauern nach Prag sowie ihre vernichtende Niederlage bei Chlumec findet ihren Niederschlag noch heute in einer tschechischen Redewendung: Dopadnout jak sedláci u Chlumce [geschlagen werden wie die Bauern bei Chlumec]. Einen Gegensatz zu dieser Erzählung markiert der unpolitische Rank, bei dem es bestenfalls zu einem Brautkrieg kommt, s. *Das Hoferkätchen*, in: Aus dem Böhmerwalde, Glogau 1861.

24 Vgl. Hoensch, J.: Geschichte Polens, Stuttgart 1983.

25 Grünberg, S. 369. Vgl. Brief Landesmanns an Hartmann vom 19.3.1846, BV S.

26 Brief Landesmanns an Hartmann vom 27.2.1846, BV S. 394.

27 Siehe Artikel in den Grenzboten 1846, vor allem Bd. I, S. 549 - 554: die polnischen Ereignisse. Eine Stimme aus Oestreich (anonym); ferner Bd. II, S. 97 - 111: Brief eines Reisenden aus und über Galizien (anonym). Zu den Vorfällen in Galizien entstand eine ganze Reihe, zumeist anonymer Druckschriften, siehe u.a.: anonym: Überblick der Verhältnisse in Galizien und Polen im Jahre 1846, Leipzig 1846; anonym: Galizien und die Robotfrage, Leipzig 1846; anonym: Galizien und der Panslawismus. Beitrag zu den Akten über die Ereignisse in Polen und Galizien im Jahre 1846, Leipzig 1847; Memoiren und Actenstücke aus Galizien im Jahre 1846. Gesammelt von einem Mähren, Leipzig 1847.

28 Koch, M.: Österreichs innere Politik mit Beziehung auf die Verfassungsfrage, Stuttgart 1847. In der Schrift wird auf den Zeit- und Geldverlust der Bauern durch 156 Robottage nebst 52 Sonntagen und 18 Feiertagen verwiesen, wobei 30 von der Regierung abgeschaffte Feiertage zwar Erleichterung bringen könnten, allerdings werden diese vom Landvolk beibehalten.

29 Ein Indiz für eine noch in Ansätzen intakte patrimoniale Struktur zeigt sich in dem Erschrecken des Webers, der betrogene Ehemann, angesichts der halbherzigen Auflehnung: „Kaum aber hatte die Faust des Webers die Brust des Verwalters berührt, so schrak er zusammen, und starrte seinen Feind einen Moment, mit weit aufgerissenen Augen, an, dann stürzte er auf beide Kniee nieder, und barg sein kreideweißes Gesicht in beiden Händen.“(227) Ein ähnlicher Untertänigkeitsreflex zeigt sich beim Eindringen der Bauern in die Rathaushalle: „Die Bauern traten ein - sie hatten zwar trotz der Hüte auf dem Kopfe, aber die Macht der Gewohnheit war noch stark.“(327)

30 Baur, S. 178, sieht in dem Heller-Text eine dörfliche Illustration zu dem bei Engels 1845 geschilderten Proletarierehend. Engels, F., Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen, in: Marx/Engels, Werke Bd. 2, Berlin 1974, S. 225 - 506, S. 344: „Das Elend läßt dem Arbeiter nur die Wahl, langsam zu verhungern, sich rasch zu töten oder sich zu nehmen, was er nötig hat, wo er es findet, auf deutsch, zu stehlen.“

31 Lachinger, J.: Verschlüsselte Adelskritik: Adalbert Stifters Erzählung *Der beschriebene Tännling*, in: Adalbert Stifter heute. Londoner Symposium, Linz 1983, S. 101 - 118.

32 Kudlich Bd. I, S. 50; zu Kudlich s. Prinz, F.: Hans Kudlich (1823 - 1917). Versuch einer historisch-politischen Biographie, München 1962. (= VCC 11)

33 Turnbull, S. 35.

34 Brauner, F.: Böhmisches Bauernzustände, im Interesse der Landeskultur und des National-Wohlstandes besprochen, Wien 1847. Siehe hierzu die positive Reaktion in den Slavischen Jahrbüchern Nr. 7 + 8, Leipzig 1848. Zur kritischen Reaktion Havličeks auf die Schrift Brauners siehe Klocke H., Zur Publizistik über die Lage der böhmischen Bauern im 18. Jh. und im Vormärz, in: Der Bauer Mittel- und Osteuropas im sozio-ökonomischen Wandel des 18. und 19. Jahrhunderts. Beiträge zu seiner Lage und deren Widerspiegelung in der zeitgenössischen Publizistik und Literatur, Köln/Wien 1973, S. 253 - 273, S. 268f.

Havliček vertritt die Forderung nach einem nationalen Bündnis zwischen Bürgern und Bauern, welches sinnigerweise auch den dt.-liberalen Forderungen entspricht. Demggü. stehen allerdings die radikalen Demokraten (Sabina, Arnold, Frič), die von einem Primat der sozialen Frage vor der nationalen ausgehen.

35 Kompert, L.: Aus dem Ghetto, in: Leopold Komperts sämtliche Werke in zehn Bänden (Hg.: S. Hock), Bd. 1, Leipzig 1906.

36 Glasenapp, G.v.: Aus der Judengasse. Zur Entstehung und Ausprägung deutschsprachiger Ghettoliteratur im 19. Jahrhundert (Conditio Judaica 11), Tübingen 1996, S. 101: „Der Viehzucht und Ackerbau treibende Dorfjude ruht nicht nur in sich selbst, auch sein Kontakt zu den nichtjüdischen Bauern trägt dazu bei, bestehende Vorurteile abzubauen und damit den Antisemitismus zu verringern.“

37 Strelka, S. 432.

38 Amann, P.: L. Komperts literarische Anfänge, Prager deutsche Studien, 5. Heft, Prag 1907. Zu Kompert siehe Iggers, W.: L. Kompert, Romancier of the Bohemian Ghetto. In: Modern Austrian Literature, Bd. 6./Nr. 3/4, 1973; Strelka, J.: Leopold Kompert - Erzähler des jüdischen Ghetto. In: Zeman, H.(Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil im 19.Jh. (1830 - 1880), Graz 1982, S. 431 - 438; Winkelbauer, Th.: Leopold Kompert und die böhmischen Landjuden. In: Horch, H./Denkler, H.(Hg.): Conditio Judaica, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg, 2. Teil, Tübingen 1989, S. 190 - 217.

39 Pazi, M.: Jüdisch-deutsche Schriftsteller in Böhmen im 19. Jahrhundert, in: Jb. d. Instituts für Deutsche Geschichte, Beiheft 4, Tel-Aviv 1983, S. 203 - 257, S. 223. S.a. S. 226 f.: „Kompert blieb als Schriftsteller hinter Auerbach zurück, jedoch der kulturhistorische Wert des böhmischen Autors steht weit über dem des schwäbischen Dichters.“

40 Hierzu vgl. Stölzl, Ch.: Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus II. In: Bohemia 15, München 1974. Kompert greift das Thema später in der Erzählung *Eine Verlorene* auf, der Glaubenswechsel vom Judentum zum Christentum verläuft hier aber halbwegs erfolgreich, vielleicht auch gerade deshalb, weil die Schwester Bäuerin wurde: „Durch die Taufe war ein furchtbarer Riß in der Familie entstanden, der sich mit den Jahren vielleicht geschlossen hätte; sie wäre dem Hause langsam abgestorben, und man hätte ihrer nur als einer Toten gedacht; sie aber war auch Bäuerin geworden und darum sein Stolz aufs tiefste gedemütigt. Wann hatte jemand aus seiner Familie auf freiem Felde gearbeitet? Wer war auf den Acker herausgegangen, um Erdäpfel auszugraben?“(in: Böhmisches Juden, Werke Bd. 2, Leipzig 1906, S. 74)

41 Baur, S. 160.

42 Baur, S. 199.

43 Siehe zu dieser Problematik Maidl, V.: Joseph Rank - ein vergessener Autor aus dem Böhmerwalde, in: brücken. Neue Folge. Germanistisches Jb. (Hg.: Berger, M./Krolop, K.) Berlin/Prag/Prešov 1992, S. 83 - 92.

44 Rank, J.: Aus dem Böhmerwald, 1842, S. 26.

45 Sealsfield, S. 137.

46 Winkelbauer, Th.: Leopold Kompert und die böhmischen Landjuden. In: Horch,

H./Denkler, H.(Hg.): *Conditio Judaica*, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg, 2. Teil, Tübingen 1989, S. 190 - 217, S. 213.

47 Vgl. Heumos, P.: *Interessensolidarität gegen Nationalgemeinschaft. Deutsche und tschechische Bauern in Böhmen 1848 - 1918*, in: Seibt, F.(Hg.), *Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848 - 1918*, München 1987 (= BWT des CC), S. 87 - 99, S. 99.

48 Zitiert nach Iggers, W.(Hg.): *Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch*, München 1986, S. 130. Allgemein zu dieser Problematik siehe Stözl, Ch.: *Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus I. In: Bohemia. Jb. des Collegium Carolinum 14* [FS zum 65. Geb. von K. Bosl], München/Wien 1973, S. 179 - 221.

49 Grünberg, S. 378.

50 Diese führte zum Gesetzentwurf von Lasser, welcher als Patent vom 7.9.48 in Kraft trat: Aufhebung der Unterthänigkeit und des schutzobrigkeitlichen Verhältnisses in allen im Reichstag vertretenen Provinzen, Aufhebung aller damit verknüpften Lasten, aber Entschädigung.

51 Grünberg, S. 389; damit war die Bauernfrage in Österreich gelöst, die Grundentlastung wirkte in zweierlei Richtung: einmal auf die persönliche Rechtsstellung der Unterthanen (Aufhebung des Untertänigkeitsbandes und der damit verknüpften persönlichen Lasten und Verpflichtungen sowie der Abschaffung des obrigkeitlichen Jurisdiktionsrechts), zum anderen auf die Realverhältnisse (Beseitigung des grundherrlichen oder vertragsmäßigen Obereigentums, Verwandlung geteilten Eigentums in ungeteiltes, Aufhebung des Heimfalls-, Einstands- und Vorkaufrechtes sowie des Jagdrechtes auf fremden Grund und Boden, ferner Entlastung von Urbarial- und Zehentleistungen).

52 Kudlich Bd. 3, S. 78f.

53 Kořalka, J., *Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 - 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern*, Wien 1991, S. 91.

54 Kaufmann, J.: *Bilder aus Östreich (1848 - 1849) von einem deutschen Reisenden*, Leipzig 1851, S. 43.

55 Vgl. hierzu Höhne, S., *Moritz Hartmanns Krieg um den Wald. Zur literarischen Verarbeitung von Vormärz und 48er Revolution*, in: *brücken. Neue Folge 4. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei* (Hg.: Berger, M./Krolop, K./Papsonová, M.). Berlin/Prag/Prešov 1996, S. 171 - 188.

VÁCLAV MAIDL

„Der Bote aus dem Böhmerwalde“ (1863 - 1867)

Zur Geschichte der ersten Wochenzeitung in Klatovy/Klattau

Das Wochenblatt *Der Bote aus dem Böhmerwalde* verdient unsere Aufmerksamkeit nicht nur deshalb, weil es sich um eines der ersten Lokalblätter in der südwestböhmischen Region und überhaupt um die erste Klattauer Zeitung handelt, sondern auch deshalb, weil es - unbeabsichtigt - Prozesse der Veränderung in der böhmischen Gesellschaft dokumentiert, die wir aus unserer heutigen Sicht und mit unseren Kenntnissen vielleicht besser als die damaligen Zeitgenossen wahrnehmen können. *Der Bote aus dem Böhmerwalde* erschien fünf Jahre lang (vom 3. 1. 1863 bis zum 29. 12. 1867) wöchentlich in Klatovy/Klattau. Die Erscheinungsjahre des Blattes fallen in die Zeit des großen Presseaufschwungs in Böhmen, der im Allgemeinen durch das Oktoberdiplom von 1861 und ganz konkret durch das neue Pressegesetz vom Januar 1862 ermöglicht wurde.¹ Redakteur und Herausgeber des *Boten* war die ganze Zeit J. Michael Schmid, Buchdrucker und Inhaber eines Geschäfts mit Galanterie-, Parfümerie-, Spiel- und Papierwaren in Klatovy.² Das Blatt war vor allem für das Publikum in Klatovy und Umgebung bestimmt; seine Lokalnachrichten erfaßten das Gebiet im Norden und Osten bis zu Přeštice und Plánice, im Süden bis zu Horažďovice und Sušice/Schüttenhofen, im Westen bis zu Kdyně/Neugedein und Domažlice/Taus. Im letzten Jahrgang (1867) kam es zu einer Veränderung des Formats (nicht mehr acht Seiten vom Format A4, sondern vier Seiten vom Format A3) und das Blatt erhielt einen Untertitel: „Wochenblatt für Unterhaltung, Belehrung und gemeinnützige Interessen“. *Der Bote* wird in der Publikation „Georg Leopold Weisel: Aus dem Neumarker Landestor“³ von Josef Blau ins Gedächtnis zurückgerufen, denn Weisel gehörte zu den eifrigsten Zuarbeitern des Blattes. Heute wird die komplette Ausgabe der Wochenzeitung nur in der Nationalbibliothek Prag und im Okresní muzeum Klatovy aufbewahrt.⁴ Die formale Gestaltung des Blattes unterlag während der Herausgabe Änderungen, ein gewisses Schema in der Einteilung des zur Verfügung stehenden Platzes kann man aber doch verfolgen, obwohl natürlich einzelne Rubriken eingingen, neu entstanden oder sich veränderten.